

In den Augen vieler haftet dem Zeigen etwas Primitives an, das Handgreifliche der Gebärde oder Geste, die bloße Hilfsfunktion eines Zeigers oder Zeichens. Es scheint hinter den komplexen Möglichkeiten des Sagens und Denkens zurückzubleiben. Nur wer nichts verstanden hat, braucht den direkten Fingerzeig.

Mit der Diskussion über das besondere Potenzial ikonischer Präsentation kommt das Zeigen auf eine neue Weise in den Blick. Es wird deutlich, dass der Ursprung des Zeigens im Felde der Sichtbarkeit liegt, dort wo eine Sache vor Augen tritt und umgekehrt der Blick auf diese Sache gerichtet wird. Zwischen diesem Präsentieren und dem darauf gerichteten Blick liegt das Bild: Es zeigt, indem es auf etwas anderes verweist. Zugleich zeigt es sich selbst, denn nur so kann es auf etwas anderes verweisen. Eine kritische Reflexion des Bildes muss immer auch bei diesem doppelten Zeigen des Bildes ansetzen und es im Sinne der ihm eigenen ›Rhetorik des Sichtbaren‹ diskutieren.



**Zeigen.
Die Rhetorik des Sichtbaren**

Gottfried Boehm, Sebastian Egenhofer, Christian Spies (Hg.)

eikones

NFS Bildkritik
NCCR Iconic Criticism

**Zeigen.
Die Rhetorik des Sichtbaren**

Gottfried Boehm, Sebastian Egenhofer, Christian Spies (Hg.)



W:Fink

eikones

NFS Bildkritik
NCCR Iconic Criticism

Wilhelm Fink

Zeigen. Die Rhetorik des Sichtbaren

Gottfried Boehm | Sebastian Egenhofer | Christian Spies (Hg.)

eikones

Herausgegeben vom Nationalen Forschungsschwerpunkt
Bildkritik an der Universität Basel

Zeigen. Die Rhetorik des Sichtbaren

Gottfried Boehm | Sebastian Egenhofer | Christian Spies (Hg.)

Wilhelm Fink

Inhaltsverzeichnis

Schutzumschlag:

Ausstellungsansicht MoMA, New York 1939. Digital Image © 2004 MoMA, New York/Scala, Florence.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Alle Rechte, auch die des auszugsweisen Nachdrucks, der fotomechanischen Wiedergabe und der Übersetzung, vorbehalten. Dies betrifft auch die Vervielfältigung und Übertragung einzelner Textabschnitte, Zeichnungen oder Bilder durch alle Verfahren wie Speicherung und Übertragung auf Papier, Transparente, Filme, Bänder, Platten und andere Medien, soweit es nicht §§ 53 und 54 URG ausdrücklich gestatten.

© 2010 Wilhelm Fink Verlag, München

(Wilhelm Fink GmbH & Co. Verlags-KG, Jühenplatz 1, D-33098 Paderborn)

Internet: www.fink.de

eikones NFS Bildkritik

www.eikones.ch

Die Nationalen Forschungsschwerpunkte (NFS) sind ein Förderinstrument des Schweizerischen Nationalfonds.

Lektorat: Andrea Haase, Basel

Gestaltungskonzept eikones Publikationsreihe: Michael Renner, Basel

Layout und Satz: Lucinda Cameron, Basel

Herstellung: Ferdinand Schöningh GmbH & Co. KG, Paderborn

ISBN 978-3-7705-5009-8

11 **Vorwort**

I **Die Theorie des Zeigens**

Gottfried Boehm

19 **Das Zeigen der Bilder**

Günter Figal

55 **Bildpräsenz. Zum deiktischen Wesen des Sichtbaren**

Gunter Gebauer

75 **Sich-Zeigen und Sehen als.**

Wittgensteins zwei Bildkonzepte

II Zeigen–Sich Zeigen

Victor I. Stoichita

93 **Deixis und Geschmack. Tizians *Venusfest***

Hanneke Grootenboer

117 **Rhetorik der Transparenz: Jan van Huysums Tautropfen und das Bild des Denkens**

Johannes Grave

141 **Nur die Sache selbst? Das Präparat als Grenzfall des Bildes**

Martina Dobbe

159 **Zeigen als *faire voir*. Für eine Bildtheorie des Fotografischen**

III Zeigen im Modell

Bernd Mahr | Reinhard Wendler

183 **Bilder zeigen Modelle–Modelle zeigen Bilder**

Arno Schubbach

207 **Was sich in Bildern alles zeigen kann. Überlegungen mit Blick auf die Visualisierung von Netzwerken**

Robin Rehm

233 **Die »Einsicht des Blickes«. Das Perspektivschema in der Wissenschaft des 19. Jahrhunderts und das Sich-Zeigen des Raumes**

IV Dispositive des Zeigens

Christian Spies
261 **Vor Augen Stellen. Vitrinen und Schaufenster
bei Edgar Degas, Eugène Atget, Damian Hirst und
Louise Lawler**

Charlotte Klönk
291 **Sichtbar machen und sichtbar werden
im Kunstmuseum**

Simon Baier
315 **Metanoia des Bildes. El Lissitzky 1920–28**

Sebastian Egenhofer
337 **Zeit und Sichtbarkeit bei Michael Asher**

V Zeigen und Sagen

Wolfram Högrefe
375 **Protodeixis. Was zeigt sich zuerst?**

Gisela Fehrmann | Erika Linz
387 ***Shifting gestures*. Deiktische Verfahren in sprach-
licher und visueller Kommunikation**

Martin Steinseifer
411 **Ereignisbilder – Zum Verhältnis von
Indexikalität, Symbolizität und Ikonizität bei
Pressefotografien**

Rüdiger Campe
439 **Zeigen statt Sagen. Kleists *Hier* und *Jetzt* und die
Figur des Zeigens**

461 **Autorinnen und Autoren**

Vorwort

Dieser Band markiert die wissenschaftlichen Fortschritte der Bildforschung, wie sie im *NFS Bildkritik* in Basel betrieben wird. Die maßgebenden Leitfragen des Projektes kommen – in internationaler Zusammenarbeit – insbesondere während der Jahreskonferenzen zur Sprache. Das gilt auch für das Thema des Zeigens, dessen enge Verknüpfung mit der Bilderfrage zwar nahe liegt, bislang aber noch kaum entfaltet werden konnte. Woraan es gefehlt hat, waren die methodischen und intellektuellen Instrumente, die es gestatten würden, die deiktische Struktur ikonischer Repräsentationen herauszuarbeiten. Als besonders anregend und weiterführend erwies sich die (Wieder-)Entdeckung des Zeigens durch die Linguistik und die Literaturwissenschaft seit den 90er Jahren, vor allem unter Rückgriff auf Karl Bühlers *Sprachtheorie* (1934) bzw. auf die durch Ludwig

Wittgenstein ins Gespräch gebrachte Opposition von Sagen und Zeigen seit dem Erscheinen seines *Tractatus* (1921). Auch in Heideggers Spätwerk finden sich Spuren einer Differenz von ›Sage‹ und ›Zeige‹. Das Augenmerk war damit darauf gelenkt, dass neben der dominanten Sprache andere symbolische Aktivitäten seit alters existieren, ein zweiter, ein deiktischer Stamm der Erkenntnis Beachtung und wissenschaftliche Erklärung verdient. Dabei kam auch der Körper samt seiner Motorik in den Blick, der mit den Gebärden über ein intelligentes Potenzial verfügt, das sich zu einer eigenen stummen Sprachform weiterentwickeln konnte. Die systematische Erforschung der Gebärdensprache ließ am Ende keinen Zweifel daran aufkommen, dass die deiktische Kapazität eine gewaltige Rolle bei der Generierung von Sinn spielt und im Übrigen auch tief in die Evolution zurückreicht.¹

Von ganz anderen Voraussetzungen ausgehend, hatte sich die Bildforschung zunächst der Deixis genähert. Sie war eine aussichtsreiche Kandidatin für eine unbesetzte Rolle: jenen Agenten nämlich zu identifizieren, der innerhalb der Bilder tätig und wirksam wird, imstande, dem, was sie ›zeigen‹, Sinn und Überzeugungskraft zu geben. Dazu war es freilich erforderlich, genauer zu verstehen, wie Zeigen eigentlich funktioniert, welche Strukturen in ihm wirksam werden. Es erwies sich als eine glückliche und fruchtbare Fügung, als die impliziten Fragen der Bildforschung den ganz anders gearteten Erkenntnisinteressen der Sprach- und Literaturwissenschaft begegneten. Einige Aspekte dieses Rencontres bilden sich im vorliegenden Band ab.

Ans Licht kam bald auch, dass Vermögen und Praxis des Deiktischen in der Kultur allerorten präsent sind. Jenseits lautsprachlicher Verständigung und im Wechselspiel mit ihr vertrauen sich Menschen der Weisheit bzw. Beweiskraft von Gebärden, Signalen, Zeichen, Zifferblättern, Displays unterschiedlicher Art sowie deiktischen Instrumentarien verschiedensten Zuschnitts an, die im Alltag eine große und stumme Rolle spielen. Darüber hinaus ist die *demonstratio* auch ein wesentliches Moment im Prozess des Lernens, in der pädagogischen Provinz, für den wissenschaftlichen Beweis oder die rhetorische Überzeugungsarbeit. Es überrascht deshalb auch nicht, dass sich die Deixis als eine Figur zu bewähren begann, die in zahlreichen Bereichen der Empirie vorkommt und auf einen gemeinsamen Konvergenzpunkt zurück- bzw. vorausdeutet. Dies kommt unserem Projekt in besonderer Weise zugute, weil es, in breiter interdisziplinärer Ausdifferenzierung, in der Deixis über eine Instanz verfügt, welche zahlreiche Verbindungen knüpft und den Ausblick auf eine fundierte Wissenschaft oder Theorie des Zeigens ermöglicht.

Die Ausmünzung der Deixis für die offenen Fragen des Bildes steht im Zentrum dieses Bandes. In ihm spiegeln sich die Beiträge und Diskussionen der Jahreskonferenz *Zeigen. Die Rhetorik des Sichtbaren* von 2007. Deren breite Streuung entspricht der Arbeit des *NFS Bildkritik*, liefert aber gleichzeitig auch Hinweise, wie sich das in Entwicklung befindliche Wissen ordnen und als Fundament einer zukünftigen Theorie des Bildes verstehen lässt. Der Leser trifft, insbesondere im ersten und letzten Abschnitt, auf allgemeinere Erörterungen,

welche den Anteil des Deiktischen bei der Generierung von Sinn erläutern (Boehm, Figal, Gebauer, Hogrebe). Er wird in die Lage versetzt, die dem Zeigen eigentümliche Reflexivität, seine Brechung dank der Momente des Zeigens und des Sich-Zeigens, in Einzelstudien zu beobachten, wobei sich Sagbarkeit und Zeigeleistung in dependente bzw. konkurrierende Verhältnisse begeben (Stoichita, Grootenboer, Grave, Dobbe). Auf einer anderen Ebene wird die Differenz von Sagen und Zeigen durch Beiträge des fünften Abschnitts weitergeführt (Fehrmann, Steinseifer, Campe). Die szientifische Rolle der Deixis, welche mathematische Beweisführung oder kognitive Erkenntnisprozesse anderer Art mitumfasst, behandelt das Kapitel zum Modell (Mahr, Schubach, Rehm). Erweiterte Zeigepraktiken der Kunstwelt kommen im folgenden Abschnitt zur Sprache, der sich mit Vitrinen, Museumsräumen bzw. deiktischen Konzepten von Künstlern befasst (Spies, Klöckner, Baier, Egenhofer).

Der Leser wird seine eigenen Interessen mit den ausgelegten Beziehungsnetzen und den diskutierten Exempeln vermutlich leicht in ein Verhältnis bringen können. Dem mag auch der Umstand zugute kommen, dass sich der vorliegende Band als ein Arbeitsbuch versteht, welches die Debatte über die Deixis in ihrer ikonischen Perspektive nicht abschließen, sondern voranbringen möchte. Es ist von hoher Faszination, am anderen Stamm der Erkenntnis neben den sprachlichen Symbolisierungen zu arbeiten. Dieses Terrain, dasjenige der Deixis, bietet viele, noch kaum erprobte Wege des Wissens.

Wir danken den Autorinnen und Autoren für ihre Diskussionsbereitschaft, Lucinda Cameron und der Hochschule für Gestaltung für den Satz, dem Fink Verlag sowie insbesondere Andrea Haase für die Mühen des Lektorats.

Gottfried Boehm | Sebastian Egenhofer | Christian Spies

¹ An dieser Stelle seien nur einige jüngere Publikationen zum Zeigen exemplarisch erwähnt: Roland Harweg, Studien zur Deixis, Bochum 1990; Dieter Mersch, Was sich zeigt. Materialität, Präsenz, Ereignis, München 2002; Sybille Krämer, Sagen und Zeigen. Sechs Perspektiven, in denen das Diskursive und das Ikonische in der Sprache konvergieren, in: Zeitschrift für Germanistik, Neue Folge 3/2003, S. 509–519; Friedrich Lenz (Hg.), Deictic Conceptualization of Space, Time and Person, Amsterdam 2003; Christian Bezzel (Hg.), Sagen und Zeigen. Wittgensteins »Tractatus«, Sprache und Kunst, Berlin 2005; Karlheinz Lüdeking, Was Bilder zeigen und was sie bedeuten, in: ders., Grenzen des Sichtbaren, München 2006, S. 77–96; Fabian Goppelsröder, Zwischen Sagen und Zeigen. Wittgensteins Weg von der literarischen zur dichtenden Philosophie, Bielefeld 2007; Heike Gfrereis, Marcel Lepper (Hg.), *deixis* – Vom Denken mit dem Zeigefinger, Göttingen 2007; Horst Wenzel, Ludwig Jäger (Hg.), Deixis und Evidenz, Freiburg i. Br./Berlin/Wien 2008; Heinrich Th. Grütter, Gottfried Korff, Ulrich Borsdorf (Hg.), Das Zeigen der Dinge. Wahrnehmung und Erkenntnis im Museum, Köln 2009.